

**Pränumerations - Preise:**

Für Laibach:

Ganzjährig . . . 6 fl. — fr.  
Halbjährig . . . 3 „ — „  
Vierteljährig . . . 1 „ 50 „  
Monatlich . . . — „ 50 „

Mit der Post:

Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.  
Halbjährig . . . 4 „ 50 „  
Vierteljährig . . . 2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus viertel-  
jährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzeln Nummern 5 fr.

**Laibacher**

# Tagblatt.

Redaktion:

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition und Inseraten-  
Bureau:

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung  
von J. v. Kleinmayr & S. Wambere)

Inscriptionspreise:

Für die einspaltige Zeile 3 fr.  
bei zweimaliger Einschaltung à 5 fr.  
dreimal à 7 fr.

Inscriptionspreis jedesmal 30 fr.  
Bei größeren Inseraten und öfterer  
Einschaltung entsprechender Rabatt

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuskripte nicht zurückgesendet.

Nr. 63.

Mittwoch, 28. Oktober. — Morgen: Narzissus.

1868.

## Abonnements - Einladung.

Mit 1. November d. J. beginnt ein neues  
Abonnement auf das „**Laibacher Tagblatt.**“

Bis 1. Dezember d. J.:

Für Laibach . . . . . 50 fr.  
Mit der Post . . . . . 75 fr.

Bis Ende Dezember d. J.:

Für Laibach . . . . . 1 fl. — fr.  
Mit der Post . . . . . 1 fl. 50 fr.

Für Zustellung ins Haus monatlich 9 fr.,  
vierteljährig 25 fr.

Die p. t. Abonnenten, deren Abonnement  
mit Ende Oktober abläuft, werden ersucht, dasselbe  
rechtzeitig zu erneuern, damit keine Unterbrechung in  
der Zustellung eintritt.

## Eine Montanschule für Krain.

Von Wilhelm Ritter v. Fritsch.

Unter den mannigfaltigen, im meiner Abhand-  
lung über den Zukunftsberuf der Montanindustrie  
Krain's zu ihrer gewinnbringenden Hebung namhaft  
gemachten Mitteln, bezeichnete ich auch als solches  
die Gründung einer allgemein zugäng-  
lichen Bergschule in Idria.

Es ist fürwahr ein gewiß hoch anzuschlagendes  
Verdienst der im Jänner d. J. in Laibach abge-  
haltenen Versammlung von Berg- und  
Hüttenmännern, die Idee zur Gründung einer  
allgemeinen Bergschule in Idria in weiteren  
fachmännischen Kreisen angeregt, das Bedürfnis  
hiesu unabwieslich nachgewiesen und so die ersten  
Gedanken-Grundsteine zum Ausbau jenes Planes

gelegt zu haben, dessen Realisirung diesem Lande,  
sowie theilweise auch den Nachbarprovinzen vom  
durchgreifendsten Nutzen sich gestalten würde.

Bergschulen zur Heranbildung von geeigneten  
Hütten-, Steigern-, Bergschaffern, kurz zur  
Schaffung eines geeigneten Grubenaufsichtspersonales,  
bestehen derzeit in Oesterreich nur fünf, u. z. in  
Schemnitz, Nagybanya und Nagyhag für Ungarn,  
und in Wieliczka und Příbram für die zisleithani-  
schen Länder, welche fünf Anstalten im Jahre  
1866 von 69 ärarischen und 35 Privatschülern  
besucht waren. Für den Süden und Osten der  
Monarchie besteht zur Stunde noch keine solche  
Bergschule zur Heranbildung von Grubenleuten  
und Aufsehern zweiten Ranges. In dieser An-  
deutung ist bereits der Unterschied zwischen Berg-  
schulen und Bergakademien gelegen, indem  
letztere die Aufgabe haben, die vollendete technische  
und praktische Ausbildung von Berg- und Hütten-  
leuten, entsprechend allen Richtungen und modernen  
Anforderungen des Berg- und Hüttenfaches anzu-  
streben, mit einem Worte: Organe zu schaffen,  
welche auch zur obersten technischen und administ-  
rativen Leitung von Montanwerken jeglicher Art voll-  
kommen befähiget sind.

Solche Montanakademien bestehen in der Mon-  
archie derzeit drei, nämlich in Schemnitz, Příbram  
und Leoben.

Seitdem die sprachliche Vergewaltigungstheorie  
auch die Montanakademie in Schemnitz mit in  
ihren Strudel hineingezogen und die deutsche Unter-  
richtssprache in Folge höchst gezwungener Ersatz-  
taktik durch die für höheren Unterricht in Spezial-  
fächern noch zu wenig entwickelte magyarische Sprache  
allgemach verdrängt wird, seitdem hat Schemnitz  
aufgehört, die alma mater der österreichischen Berg-  
und Hüttenfachleute, das Mekka und Meddina der

Montanisten nicht bloß Europa's, sondern auch noch  
anderer Welttheile zu sein. Das gleiche gilt auch  
von der dortigen Bergschule, sowie von jenen in  
Nagybanya und Nagyhag. Durch diese sprachliche  
Vergewaltigungstheorie haben die Ungarn ihre mon-  
tanistischen Fachschulen mit einer chinesischen Mauer  
umgeben, und in jenen Hörsälen, in welchen Gene-  
rationen hindurch einstens die Söhne aller Welt-  
theile den Vorträgen der gewiegtesten fachmännischen  
Kapazitäten in deutscher Kultursprache gierig lausch-  
ten, wird in Kürze der Zeit das Gras wachsen und  
der Welt ein Argument mehr geliefert werden, daß  
man mit Pygmäenssprachen nicht ungestraft gegen  
Welt- und Kultursprachen freveln kann. —

Seitdem nun durch diese moderne Magyari-  
sierungsmanie in Aussicht gestellt ist, daß binnen  
dreijähriger Frist kein deutsches Lehrwort in jenen  
transleithanischen Fachschulen ertönen wird, seitdem  
beginnen auch die Nicht-Magyarern sich von jenen  
Fachschulen ferne zu halten und ihre Söhne jenen  
montanistischen Fachschulen anzuvertrauen, in welchen  
ihnen das Brot der Fachwissenschaft in geistig ver-  
daulicher, d. i. entsprechend sprachlicher Form ge-  
boten wird.

Seit diesem Zeitpunkte sieht sich Zisleithanien  
auf die Anstalten in Leoben, Příbram und Wie-  
liczka beschränkt. — Seitdem jedoch der tschechische  
Fanatismuskobold, so wie in allen Unterrichts-  
anstalten Böhmens, auch in Příbram zu spucken be-  
gann und namentlich die akademische Jugend in  
feindliche Heereslager gespalten hat, beginnt sich  
nachgerade eine gedämpftere Stimmung für jene  
Lehranstalt geltend zu machen, welche für die nächste  
Folgezeit bei Eintritt konkurrierender Anstalten wohl  
in der Abnahme der Frequenz ihre abträgliche Wir-  
kung äußern dürfte.

Durch diese Motive nun sieht sich die südlüche

## Fenilleton.

### Nationalität und Staat.\*

Nächst den Geschlechtsverbindungen ist das  
mächtigste natürlichgeistige Band die Nationali-  
tät. Ursprünglich entsteht sie selbst durch Geburt,  
wie das Wort besagt, allein das Dasein einer Na-  
tion setzt schon eine Entwicklungsstufe voraus, auf  
welcher die Erinnerung an die durch die Geburt  
begründeten Verwandtschaftsgrade erloschen war.  
Die Glieder einer Nation verhalten sich nicht mehr  
zu einander wie Bruder und Schwester, wie Vetter  
und Naise, oder wie Schwager und Schwägerin;  
sie bilden keine Familie mehr. Nur das Bewußt-

\* Unter diesem Titel bringen wir einige Stellen aus  
einem großen, im letzten, eben ausgegebenen Hefte der  
deutschen Vierteljahresschrift enthaltenen Aufsatzes von Konf.  
Frantz, welcher den Titel führt: „Die Naturlehre des Staates  
als Grundlage der Staatswissenschaft.“ Die hier veröffent-  
lichte Partie dieses Aufsatzes enthält in einer unzweifelhaft  
sehr wichtigen Frage viele interessante, zum Theil neue Er-  
örterungen, die wir einer aufmerksamen Prüfung unserer  
Leser nur empfehlen können.

sein der gemeinsamen Abstammung lebt noch fort.  
Es wird getragen durch das gemeinsame Blut,  
und den dadurch bedingten leiblichen Typus, und  
äußert sich theoretisch durch die Sprache, praktisch  
durch die Sitte. Gemeinschaft des Blutes, der  
Sprache und Sitte sind die konstitutiven Elemente  
der Nationalität. Die Sitte ist ursprünglich zu-  
gleich das Recht, und was als sitzlich gilt, drückt  
eben die Sprache aus, in welcher sich die ganze  
Urverfassung einer Nation abspiegelt.

Keine Frage, daß die Nationalität eine wich-  
tige Grundlage des Staates bildet. Die Menschen  
müssen sich gegenseitig verstehen und gegenseitig  
eine übereinstimmende Lebens- und Handlungsweise  
voraussetzen können, sonst wäre überhaupt kein Zu-  
sammenwirken möglich. Je tiefer wir in die Ge-  
schichte hinabsteigen und uns den Urstaaten nähern,  
um so wichtiger muß die Nationalität für die  
Staatenbildung gewesen sein. Der künstliche Zu-  
sammenhang zwischen den Menschen, der durch die  
Kultur entsteht, war damals noch nicht vorhanden,  
um so mächtiger also mußte das Naturband wirken.  
Aber dennoch ist es niemals die Natio-  
nalität für sich allein gewesen, welche  
Staaten gebildet hat, sondern es ist

immer noch etwas anders hinzugekommen.  
Staaten sind niemals in sogenannter organischer  
Weise aus der Nationalität herausgewachsen, sondern  
sie sind gestiftet, wie so viele Sagen der Völker  
bezeugen. Und es kann nicht anders sein, denn so  
entspricht es dem Wesen des Staates, der zwar  
immer eine Seite des natürlichen Werdens und  
Wachsens hat, und insofern als ein Naturprodukt  
erscheint, aber zugleich auch eine Seite der freien  
Entwicklung, gerade wie der individuelle Mensch.  
Es gehören nothwendig freie Handlungen dazu, um  
die bloß natürliche Gemeinschaft einer Nation zu  
einem politischen Körper zu machen.

Gleichwohl hat sich in unseren Tagen  
die falsche Ansicht gebildet, daß die Na-  
tionalitäten für sich allein den Staat  
gründen könnten und dabei allein maß-  
gebend sein sollten. Das auffallendste ist,  
daß solche Lehre von denselben Leuten proklamirt  
wird, welche andererseits den Staat als ein Produkt  
des freien Willens ansehen und zu einem Reich  
der reinen Freiheit machen wollen, wobei sie nicht  
die leiseste Ahnung davon zu haben scheinen, in  
welchem radikalen Widerspruch das Eine zu dem  
Anderen steht. Denn die Nationalität ist ja eben

und südöstliche Bevölkerung der Monarchie bezüglich der inländischen Befriedigung ihrer montanistischen Schulbedürfnisse in immer engeren Grenzen eingezwängt, und es mußte die Wirkung eine unausbleibliche sein, die Deckung jenes Bedürfnisses in eigenen Landen ernst und nachdrücklich in's Auge zu fassen. — Daher kommt es, daß die Kreirung einer Bergschule in Leoben, als Akzessorium der mehrjährig dortselbst bereits bestehenden Montan-Akademie, in nächster Aussicht steht und daß auch die Bergleute Kärntens in jüngster Zeit rührig geworden sind, um eine solche Bergschule in Klagenfurt in's Leben zu rufen. Bereits hat auch der Landtag Kärntens in der letzten Sitzung seiner heutigen Session jener segensvollen Unternehmung eine Unterstützung von 300 fl. (allerdings in bedingter Weise) gewidmet, so daß die Aktivierung jener Bergschule garantiert und in nächste Aussicht gestellt erscheint.

Für Krain mußte sich unfehlbar auch das gleiche Bedürfnis nach selbständiger Befriedigung dieses Bedarfes in nicht minderem Grade geltend machen. Bis zur Stunde haben die Montanwerke dieses Landes ihr Aufsichtspersonale entweder aus, in anderen provinziellen Bergschulen herangebildeten Kräften rekrutiert, oder dieselben haben sich — und dies fand beinahe im vorwiegenden Maße statt — mit selbst herangezogenen, rein empirisch geschulten Kräften, so gut es eben ging, beholfen. Dies hatte allerdings zur Folge, daß gar viele Arbeiten mehr oder minder mangelhaft, ja mitunter höchst irrational geführt werden, was namentlich bei fehlgeschlagenen Schurf- und Hoffnungsbauten auf die Unternehmungslust selbst wieder lähmend und entmutigend zurückgewirkt hat; ja es fielen eben nicht schwer nachzuweisen, daß in Krain gar mancher Bergbau einem raisonwidrigen Betriebe von Seite jener theoretisch-sachmännisch gar nicht gebildeten Autodidakten theils für immer, oder mancher derselben wenigstens für geraume Zeit zum Opfer gefallen ist. Ja, noch mehr, wo theoretisch-sachmännische Kenntnisse fehlen, dort ist auch der Uebervortheilung der Schwinderei ein größerer, lohnenderer Spielraum geboten, so daß, wären im unteren Bergmannsstande und überhaupt hierzulande die bergmännischen Kenntnisse allgemeiner und populärer vertreten, solche Schwindelkontagien, wie selbe z. B. im ersten Fünfziger-Dezennium besonders in Laibach grassirten, nie hätten so durchgreifend verderblich wirken können.

Ähnlich ergeht es im Küstenlande, wo gleichfalls die Montanwerke bemüßigt sind, ihr Aufsichtspersonale Leuten zu entnehmen, welche z. B. in italienischen Städten ihre Realstudien gemacht haben.

(Schluß folgt.)

## Parlamentarisches.

Wien, 26. Oktober.

Im Herrenhause werden die Plenarsitzungen aller Wahrscheinlichkeit nach in der nächsten Woche beginnen.

Der Wehrausschuß setzte in seiner heutigen Sitzung die Spezialdebatte über das neue Wehrgesetz fort.

Von den Ministern waren anwesend: Graf Taaffe, Dr. Giska und Dr. Berger, dann zwei Regierungskommissäre.

Die Verhandlung, welche durch 5 Stunden andauerte und sehr lebhaft sich gestaltete, beschäftigte sich bloß mit dem § 11 der Regierungsvorlage. Dieser Paragraph lautet:

Die zur gemeinsamen Verteidigung der Gesamtmonarchie erforderliche Stärke des Heeres und der Kriegsmarine wird einvernehmlich mit dem Reichsrathe kraft des gegenwärtigen Gesetzes, unbeschadet der verfassungsmäßigen Rechte der Vertretungskörper, mit einem kompletten Kriegstand von 800.000 Mann ohne Hinzurechnung der Militär-Grenztruppen festgesetzt.

Zu diesem Stande ist auch die Reserve inbegriffen. Dieser Kriegstand des Heeres und der Kriegsmarine hat für die nächsten zehn Jahre zu gelten.

Die auf die fernere unveränderte Befassung oder auf eine Veränderung des festgestellten Kriegstandes hinielenden Anträge sind jedenfalls vor Schluß des neunten Jahres verfassungsmäßig bei den Vertretungskörpern beider Ländergebiete beaufs einer neuen Vereinbarung einzubringen.

Abg. Rehbauer beantragt, daß die Armee und Reserve bloß in einer Stärke von 600.000 Mann festgesetzt werde, und daß diese Bestimmung nicht für die nächsten 10, sondern nur für die nächsten 6 Jahre Geltung haben soll.

Abg. Schindler beantragt, daß in diesem Paragraph auch der effektive Mannschafts-Friedensstand aufgenommen werde.

Abg. Leeder will, daß dieser Mannschafts-Friedensstand mit 255.000 Mann eingestellt werde. Ueber diese Anträge entspann sich im Schoße des Ausschusses eine sehr ausgedehnte Debatte, an welcher sich die Minister, der Vertreter des Kriegsministeriums, die Abg. Leeder und Dr. Figuly, und endlich auch der Reichskanzler Freiherr von Beust, welcher als Ausschufsmittglied der Sitzung bewohnte, beteiligten. Letzterer entrollt in großen allgemeinen Umrissen ein Bild der europäischen Situation.

Abg. Leeder findet sich veranlaßt, seinen Antrag zurückzuziehen, um sich mit dem Schindler'schen Antrage zu vereinigen.

Minister Graf Taaffe spricht sich sehr energisch gegen diesen Antrag aus, indem er denselben gegenüber den Beschlüssen der Delegation als präjudizierend bezeichnet.

Abg. Schindler bestreitet diese Ansicht des Ministers, da er den hier vorgebrachten Grund, daß

sein Antrag etwaigen Beschlüssen der Delegation vorgehe, nicht anerkennen könne, weil es Sache der Delegation sei, das Geld zu bewilligen, während der von ihm gestellte Antrag in die Kompetenz des Reichsrathes falle.

Der Ausschuß faßte endlich den Beschluß: Der Antrag des Abg. Schindler sei dem Ministerium zur Verhandlung zu übergeben und sodann erst über denselben im Ausschusse selbst Beschluß zu fassen.

Bei der Abstimmung bleiben die Anträge des Abg. Rehbauer in der Minorität, und werden die Bestimmungen der Regierungsvorlage, nämlich die Festsetzung des Kriegstandes auf 800.000 Mann, und der Dauer dieser Bestimmung für die nächsten 10 Jahre angenommen, vorbehaltlich jener Änderungen, welche durch die eventuelle Annahme der durch den Abg. Schindler angeregten Aufnahme des effektiven Mannschafts-Friedensstandes als notwendig sich herausstellen sollten.

## Gleichberechtigung der Nationalitäten.

Die „Presse“ bespricht diesen Gegenstand in einem längeren Leitartikel, den sie mit folgender Betrachtung schließt:

„Wir fordern nichts anderes und wünschen zunächst nichts anderes, als daß Sonne und Wind gleich getheilt sei zwischen uns und unseren slavischen und wälschen Gegenpartnern. Wir mißgönnen den Polen in Galizien, die als kompakte nationale Gruppe in einem bestimmten abgegrenzten Gebiete wohnen, ihre Errungenschaften nicht, weil wir dieselben Rechte, deren sie theilhaftig geworden sind, in unseren deutschen Ländern als selbstverständlich ausüben; wir fordern und verlangen aber, daß man die deutschen Bürger in Böhmen und Mähren, in Untersteier und Krain nirgends zwingt, sich ihren slavischen Landsleuten unterzuordnen, sich dem brutalen Terrorismus einer im Schlepptau der Ultramontanen und Feudalen verstrickten slavischen Sekte zu fügen; daß man sie nicht nöthige, ihre Kinder in den pädagogischen Zwangsstall utraquistischer Schulen zu stecken und den sauer erworbenen Steuer-gulden zum Unterhalte ihnen feindlicher Municipalbehörden, wie das in Laibach und in Prag der Fall gewesen, und zur Dotirung von Lehranstalten herzugeben, die ihrer ganzen Einrichtung nach nichts anderes sind, als Pflanzschulen nationaler Gehässigkeit. Man stelle die Nationalitäten, die deutsche sowohl wie die anderssprachigen, soweit das nur irgendwie möglich ist, und die Trennung läßt sich bei einem weit ausgebildeten Selbstgouvernement bis in die feinen Fasern der gesellschaftlichen Gliederung ausführen, auf eigene Beine und überlasse das weitere dann dem Wettkampfe der verschiedenartigen Kulturstufen, welche die verschiedenen Stämme ver-

das in bloß natürlicher Weise instinktiv wirkende Prinzip des Staates; diesem Prinzip also die alleinige Entscheidung zuzuschreiben, heißt nichts anderes, als die Macht des freien Willens für die Staaten-gründung leugnen. Und dennoch soll andererseits alles auf Freiheit beruhen! Trauriges Zeichen der Gedankenlosigkeit, welche so oft das politische Treiben unserer Tage charakterisirt.

Die rationalistische Staatslehre der letzten Jahrhunderte hatte, wie von allem Natürlichen, so insbesondere von den Nationalitäten ganz abstrahirt. Sie kannte nur Haufen von Individuen, die lediglich durch eine künstliche Verfassung zusammengehalten werden sollten. Das Seitensstück zu solcher Lehre war die Kabinettpolitik der Regierungen, welche ebenfalls von den Nationalitäten abstrahirte, nur nach Quadratmeilen, Soldaten und Steuern rechnend. Noch auf dem Wiener Kongreß hat man sich wenig über diesen Standpunkt erhoben. Die gewaltsamen Zerreißen und Unterdrückungen der Nationalitäten, wie die naturwidrigen Verbindungen und Abgrenzungen, welche dadurch entstanden, haben nun am Ende eine sehr natürliche Reaktion der beleidigten Nationalitäten hervorgerufen. Und

eben daraus entsprang die heutige Irrlehre, die nichts anderes ist, als das entgegengesetzte Extrem der vorhergehenden Irrlehre. Hatte man Jahrhunderte lang die Nationalitäten in der Politik als ein Nichts behandelt, so sollen sie jetzt alles sein.

Daß die Durchführung des Nationalitätsprinzips eine gänzliche Umwälzung des gegenwärtigen europäischen Staatensystems herbeiführen würde, zeigt jede Vergleichung der ethnographischen mit den politischen Grenzen. Aber solche Vergleichung zeigt nicht minder die totale Unmöglichkeit, die ethnologischen Elemente jemals zur Norm einer neuen Staatenbildung und politischen Abgrenzung machen zu wollen, zumal so viele Völker sich ganz ins Unbestimmte verzweigen und eine feste Sprachgrenze häufig gar nicht anzugeben ist. Auch sind viele Nationalitäten schon mehr oder weniger erloschen, wie Basken, Bretonen, Iren, Lithauer, Finnen u. s. w., wodurch es schon von vornherein sehr zweifelhaft wäre, ob dieselben noch heute als aktive Elemente des neuen Nationalitätensystems anzusehen wären. Ebenso würde es bei manchen anderen fraglich sein, ob sie nur als Nüancen einer gemeinsamen Nationalität oder als besondere Na-

nationalitäten zu behandeln wären, wie z. B. Flamen und Holländer, Tschechen und Slovaken, Ruthenen und Russen u. s. w. Sollte jede Nationalität einen besonderen Staat bilden, so müßten es vor allem die Juden thun, welche in Beziehung auf Unvermischtheit des Blutes und Gleichartigkeit des Charakters alle heutigen Nationen weit übertreffen. Sie bewahren alle das Bewußtsein ihrer gemeinsamen Abstammung von Vater Abraham, und in Folge ihrer Religion halten sie sich noch heute für das auserwählte Volk. Vermöchte die Nationalität für sich allein Staaten zu gründen — warum gibt es keinen Judenstaat, und ist auch seit achtzehn Jahrhunderten niemals die Gründung eines solchen versucht worden? Und warum nicht auch ein Zigeunerstaat, da doch die Zigeuner un-leugbar eine ganz absonderliche Menschenrace sind? Kurz, die Nationalitätstheorie führt auf der Stelle zum Unmöglichen und zum Absurden, sobald man ernstlich an ihre Ausführung denkt.

(Schluß folgt.)

treten. Wir verlangen keine Unterordnung der Tschechen und Slowenen; wir wollen uns aber auch ihnen nirgends unterordnen, sondern als Gleichberechtigte neben ihnen erscheinen. Vermögen sie ihre Eigenart aus eigenen Mitteln zu erhalten und aus dem reichen Kulturleben der Gegenwart neue belebende Kräfte in sich aufzunehmen, werden wir es nicht beklagen, sondern ihre Veruhigung und Befriedigung als eine werthvolle Errungenschaft zu begrüßen haben, nicht bloß für unser Reich, sondern für die Sache des Fortschritts und der Freiheit im allgemeinen, welche ein so schweres Siechthum glücklich auszuheilen vermögen. Sind sie aber nicht im Stande, aus eigenen Mitteln und mit eigener Kraft den großen Nivellierungskampf der neuen Zeit auf die Dauer siegreich zu bestehen, und ist ihnen für die Zukunft nur ein Los beschieden, wie den Vasen in Spanien und den Wallisern in England, so haben wahrlich wir nicht den Verus, uns einem Naturgesetze entgegenzustemmen und dadurch, daß wir die Mittel beisteuern zur Konservierung destruktiver Oppositionselemente im Herzen unseres Staates, einen Ansteckungsherd für das panslawistische Kontagium zu erhalten.

## Aus Böhmen

läßt sich die „Debatte“ von einem Prager Korrespondenten schreiben: Letzten Samstag hat sich der Landtagsabgeordnete Tonner in Begleitung mehrerer in Prag lebenden Polen abermals nach Kratau begeben, um womöglich den zum ersten male bekanntlich gescheiterten Versuch einer Verständigung der polnischen mit der tschechischen Oppositionspartei nochmals zu wiederholen. Ob seine Mission diesmal von besserem Erfolge gekrönt sein wird, möchten wir bezweifeln, denn selbst die tschechenfreundliche Fraktion der Polen, die Partei Smolka, kann unmöglich übersehen, daß in einer Allianz mit Politikern, in deren Reihen die Grafen Leo Thun und Clam-Martinič gemeinschaftlich mit den Klerikalen und den Russenfreunden kämpfen, kein Heil zu suchen ist. Wie könnte auch ein Smolka, ohne seine ganze Vergangenheit zu verleugnen, mit dem Vater des Konkordates Hand in Hand gehen?

Der Ausnahmezustand in Böhmen dürfte sich bald als überflüssig herausstellen, denn nachdem einmal die Regierung vollen Ernst gezeigt hat, ist den Herren Agitatoren der Muth gewaltig gesunken und der Kern der Nation, der ruhig denkende Bürger- und Bauernstand, beginnt einzusehen, daß Böhmen und die tschechoslavische Nation nur in und mit Oesterreich eine Zukunft haben kann, daher eine Schwächung des Reiches durch unmäßige Ausdehnung der Länderautonomie in seinen äußersten Konsequenzen doch wieder für die einzelnen Länder und Stämme zum Schaden gereichen müßte. Von Widersehlichkeit oder sonstiger Auflehnung gegen Ordnung und Gesetz zeigt sich jetzt nirgends mehr eine Spur. Hätte wirklich das Volk seine sogenannten Führer gedrängt, wie man uns glauben machen will, und nicht umgekehrt, dann hätte wahrlich die Suspension zweier Paragrafen des Staatsgrundgesetzes nicht hingereicht, die Ruhe und Ordnung so herzustellen, wie es jetzt thatsächlich der Fall ist.

Zu Sachen des Prager Polytechnikums ist zwar von Seite des Landesauschusses noch nichts geschehen, um die schon für das heurige Schuljahr beschlossenen Uebergangsbestimmungen zur definitiven Trennung in zwei sprachlich gesonderte Lehranstalten ins Leben treten zu lassen, weil die Sanktion des bezüglichen Landtagsbeschlusses noch nicht erfolgt ist, allein man gibt sich der Hoffnung hin, die von allen Städten Deutschböhmens dringend gewünschte und vom Landtage gesetzlich beschlossene Trennung werde trotz der Gegenpetition der Prager Stadtvertretung der Sanktion nicht lange mehr entgegensehen.

## Politische Rundschau.

Laibach, 28. Oktober.

In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde Pasolini für Borarlberg in die Delegation gewählt. Grocholsty und Genossen interpelliren den Minister des Innern wegen der Verordnung vom 19. d., welche die Beforgung gewisser Statthaltereigeschäfte den Bezirksämtern überläßt. Sie verlangen den Grund dieser Maßregel zu wissen, welcher dieselbe rechtfertigt. Giska wird in einer der nächsten Sitzungen antworten. Hierauf nahm das Haus die geänderten Artikel 3 und 4 des Gesetzes betreffs der Schließung von Wätschen und in dritter Lesung das ganze Gesetz an. Dann folgte die Verhandlung über das Ehescheidungs-gesetz. — Auf einen Ausfall Greuter's gegen die Staatsgrund-gesetze, die konfessionellen Gesetze und die Ausführungsverordnungen erwiederte der Justizminister: Die Staatsgrundgesetze verpflichten jeden Staatsbürger; die Regierung, des beständigen Kampfes müde, ist gesonnen, den Kampf beendigende Mittel zu ergreifen. Der Minister weist auf die Bischöfe hin, welche die Ehegerichtsakten ohne Anstand ausfolgen, ohne ihr katholisches Gewissen verlegt zu erachten. Die Seelsorger haben nur als Staatsbeamte die Matrikel zu führen. Der Minister des Innern erklärt: Die Ausführungs-Verordnungen seien nur durch die bischöflichen Instruktionen provocirt, so lange er im Amte, werde er gegen jede Renitenz seine Pflicht thun.

In Spanien scheint die republikanische Strömung allgemach die Oberhand zu gewinnen, die sich auch der provisorischen Regierung bemächtigt. Es ist nämlich ein neues Regierungsmanifest erschienen, welches das durch die Revolution Errungene aufzählt und sodann schließt: Ohne der Regierungsform vorzugreifen, signalisirt die Regierung das bezeichnende Stillschweigen der Junten über monarchische Institutionen; auch berechtigte Stimmen vertheidigen ein republikanisches Regime. Die provisorische Regierung möge sich bezüglich des Schweigens der Junten täuschen oder die Entscheidung des Volkes zu Gunsten der Monarchie ausfallen, die Regierung werde den Wunsch der Nation achten.

Aus Rumänien ist folgende kurze telegraphische Meldung eingelangt: Das Gut Magurelli bei Bukarest wurde von einer Gesellschaft von Mazzinisten angekauft, um dasselbe zum Mittelpunkt einer orientalischen Bewegung zu machen. Außer Menotti und Ricciotti Garibaldi wird auch zum Frühjahr der General Garibaldi erwartet. Die Bojareu, Blaremborg, Pascal und Bacaresco eröffneten eine Subskription behufs Errichtung eines Monumentes für den Kaiser Napoleon III., den Wohlthäter Rumäniens, und als gleichzeitiger Protest gegen die panslawischen Umtriebe.

## Zur Tagesgeschichte.

— Se. Majestät der Kaiser wird, neueren Nachrichten zufolge, schon heute Abend aus Pest in Wien eintreffen.

— Wie weit die nationale Unversämtheit der Ungarn gehe, mag aus folgendem ersehen werden: Das Ministerium der ungarischen Kommunikation — dessen Rätthe die ungarischen Einläufe erst in deutscher Sprache verstehen — hat soeben erst die Generalinspektion der Eisenbahnen angewiesen, streng darauf zu achten, daß die Beamten und Diener der ungarischen Nordbahn überall dort, wo sie mit dem Publikum in Berührung kommen, sich nur der ungarischen Sprache bedienen. Das Andrufen speziell der Stationsnamen und der Zeit des Aufenthaltes hat nur in ungarischer Sprache zu geschehen, und sind überhaupt die Angestellten „darauf aufmerksam zu machen, daß es ihr unerrücktes Ziel sein müsse, dem Institut einen nationalen Charakter aufzuprägen.“ Die Schiffe der Donaudampfschiffahrtsgesellschaft sind durch den heiligen Eifer der Verwaltung schon bis Regensburg hinauf fast sämmtlich mit ungarischen

Namen geschmückt, wenn auch das Personal auf dieser Strecke mit dem Publikum vorläufig noch nicht in magyarischer Zunge verkehrt.

## Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

### Total-Chronik.

— (Außerordentliche Generalversammlung des „Laibacher-Turnvereines.“) Im Anschlusse an unsere gestrige Notiz wird uns gemeldet, daß am nächsten Samstag Abends im Salon Fischer eine außerordentliche General-Versammlung des „Laibacher Turnvereines“ stattfinden soll, bei welcher der Bericht des Sprechwartstellvertreters R. v. Frisch über den deutschen Turntag in Weimar und die Feststellung des Programms für die bevorstehenden Kneip-abende, vorbehaltlich weiterer Anträge auf der Tagesordnung stehen.

— (Monstrerübe.) Unsere verehrte Kollegin, die „Laibacher Zeitung“, hat uns gestern eine durch die Herbstsonne ausgebreitete Feige, von welcher wir ebenfalls die Mittheilung zu bringen beabsichtigten, vom Grunde weggeschnappt, heute bietet sie uns jedoch diese Frucht zum Dessert an. Wir freuen uns, ebenfalls mit einer Seltenheit aufwarten zu können, indem wir der löblichen Redaktion der „Laib. Zeitung“ eine uns zugekommene, aus dem Morastgrunde des Herrn Maufer kommende Rübe im Gewichte von acht Pfund zum Dejeuner für morgen anbieten.

— (Uebersetzung.) Der Polizei-Oberkommisär Herr Klaus ist nach Triest überfetzt und hieher der Herr Polizeirath Achtschin bestimmt.

— (Verein der Aerzte.) Am 31. Oktober findet eine Sitzung des ärztlichen Vereins statt, bei welcher nebst inneren Vereinsangelegenheiten, die Herren Doktoren Tanager, Gaufter und Valenta Vorträge halten werden.

— (Mordanfall.) Vorgestern Abends von 9 Uhr waren zwei Soldaten, ein Korporal und ein Gemeiner, in einem Gasthause der Wienerstraße bei einem Spiele zusammen, wobei der Gemeine beim Schluß des Spieles mit 14 Kreuzern im Gewinne war, worauf er das Lokale verließ, nach Hause ging und sich dort zu Bette legte. Er verzehrte daselbst eben sein frugales Nachtmal, als der Korporal auf ihn zutram und die 14 kr. zurückforderte, mit der Drohung, ihn widrigenfalls niederzuschlagen. Als der Gemeine selbstverständlich die Herausgabe seines Gewinnes verweigerte, zog der Korporal den Säbel und verfehlte dem Gemeinen drei Hiebe über den Kopf. Der Verwundete wurde in das Militärspital gebracht, und wie wir vernehmen, zweifeln die Aerzte an seinem Aufkommen. Der Korporal wurde von einem Führer sofort artetirt und befindet sich der Untersuchung gewärtig in Haft. Es ist dies in so kurzer Zeit bereits der zweite Fall. — Sieben kommt uns die Nachricht zu, daß es dem Verwundeten heute etwas besser geht und daß Hoffnung für sein Aufkommen vorhanden ist. Derselbe kann nur Flüssiges zu sich nehmen, da auch der Kiefer verlegt ist.

— (Regengüsse.) In Folge des Regenswitters ist der bei der Einmündung der Wiener Hauptstraße in die nach Stein führende Bezirksstraße vorbeischießende Bach dergestalt aus dem Bette getreten, daß die Straße bei Terrein und ein Theil der Häuser in Marnsburg unter Wasser gesetzt sind.

— (Schneefall.) Die Bauernregel aus unserm gestrigen Witterungsanzeiger hat sich richtig bewährt. Heute Morgens fand hier der erste Schneefall statt.

— (Verzehrungssteuerpachtung.) Die „N. Fr. Pr.“ schreibt: Ein Telegramm aus Prag meldet uns heute, daß bei der stattgefundenen Offert-verhandlung in Betreff der Verpachtung der Verzehrungssteuer für die geschlossene Stadt Prag der Meistbot des Konsortiums Gottschewa mit 1,303.333 fl. angenommen wurde und das bisherige Pachtkonsortium, an dessen Spitze das Bankhaus Epstein stand, leer ausgegangen ist. Die „Laibacher Zeitung“ bringt zu dieser Notiz die Berichtigung, daß das gedachte Konsortium aus unsern Landsleuten den Herren Pongraz,

Vorjahr (Erben des Herrn Kallister,) und Hofschevar besteht.

(Auch die ausländische Presse hat die Frage der Bildung Sloveniens) in das Bereich ihrer Besprechungen einbezogen. Die „N. N. Ztg.“ knüpft an den Schönpasser Lator folgende Bemerkung: In dem Anspruch, daß man in dem projektirten „Slovenien“ ausschließlich slovenische Beamte anstelle, liegt eher eine Verkürzung für die Laufbahn eines Slovenen vor, denn es ist klar, daß man alsdann außerhalb Sloveniens folgerichtig die Slovenen vom Staatsdienst ausschließen müßte, und daß der hiernach zu versperrende Raum ihnen weit mehr wegnimmt, als der slovenische zu gewähren vermag. Was aber eine sprachliche Zweitheilung in Ländern von gemischter Nationalität betrifft, so ist es ein eigenthümliches Zusammentreffen, daß kurz vor dem slovenischen Lator in Schönpass auch in Prag derselbe Punkt in Berührung gebracht wurde. Es war kein Geringerer als Palacký, der ihn anregte, und zwar in einer Sitzung der Stadtverordneten Prags, wo er von der Zweitheilung der dortigen polytechnischen Schule ausging, dann auf eine ähnliche Theilung der Universität, und zuletzt sogar auf eine Theilung des Landtags in eine deutsche und eine tschechische Kurie zu sprechen kam. Hierin läge eine Wendung zum Nationalitätsprinzip hinüber und eine Losung von dem Schwindel mit der „tschechischen Krone.“ Die Slovenen aber, wie sich an diesem Gegensatz einleuchtend hervorhebt, sind für die historisch-politischen Individualitäten keineswegs Allirte, sondern das gerade Gegenteil; mit jenem Stichwort stehen ihre Bestrebungen in prinzipmäßigem Widerspruch und so vice versa.

(Theater.) „Griffel's“ zuerst im Dezember 1835 im Hofburgtheater aufgeführt, ist bekanntlich das Stück, durch welches Friedrich Galm seinen Ruhm begründete. Die unfehlbare Technik, welche diesem Dichter zu Gebote steht und mit welcher er sicher und gewandt auf den Wendepunkt hinarbeitet, die kluge Auswahl, womit er das Angemessene zusammenführt, sind die Momente, die im Vereine mit einer ungemein stießenden und leicht ins Ohr klingenden Sprache den großen theatralischen Erfolg der Griffel's sicherten, deren dramatischer Werth damit keineswegs im gleichen Verhältnisse steht. Gewiegte Kritiker haben schon mehrfach die Personen Galm'scher Stücke mit Schachfiguren und ihn selbst mit einem großen Schachkünstler verglichen. Damit ist der Hauptfehler seiner Charaktere, denen es an Tiefe und innerer Nothwendigkeit gebricht, und der größte Mangel in der Handlung seiner Stücke, die sich aus einer Reihe interessanter Verfassungsveränderungen aufbaut, in der That treffend charakterisirt. Von diesen Mängeln ist übrigens „Griffel's“ unter allen Galm'schen Stücken noch am meisten frei und gerade in diesem seinem ersten Stücke war er dem Mittelpunkt dramatischer Aufgabe am nächsten. Man kann die Tortur der „Griffel's“ verwerfen, aber man muß anerkennen, daß hier innerliche Zustände wahrhaft berührt werden. Der Dichter deutet auch im Laufe des Stückes durch geschickt angebrachte Winke so entschieden auf die Gemüthsstiefe der Griffel's hin, daß man auf den tragischen Ausgang gefaßt ist und ihm nicht großen kann. Unter allen Umständen können wir Fr. Schmid's für die Wahl dieses Stückes zu ihrem Benefiz nur dankbar sein, und wir freuen uns, daß ihre Erwartungen nicht getäuscht wurden; das Haus war sehr gut besucht. Fr. Schmid's zeigte in der Darstellung der Titelrolle den Fleiß und das Verständniß, welche wir bei dieser Schauspielerei zu schätzen gewohnt sind und wodurch es ihr immer gelingt, wenn auch nicht großartige, so doch durchdachte und ansprechende Leistungen hervorzubringen. Die beliebte Benefiziantin wurde mit Blumen und lebhaftem Beifalle begrüßt, der ihr auch im Laufe des Abends wiederholt zu Theil wurde. Ihr zur Seite stand ihr leider erblindeter Gatte Herr Schmid's, der den Percival innerhalb einer gewissen Schranke mit Hingebung und Wärme spielte, so daß wir seine Leistung als eine durchaus anerkennungswürthe bezeichnen dürfen, die auch vom Publikum durch den lebhaftesten Beifall ausgezeichnet wurde. Von den übrigen Darstellern sind noch die Herren Moser und Stefan lobend zu erwähnen und auch die Herren Parth und Köfler verdienen nicht, wogegen wir nicht umhin können, die Gedächtniswache an der die Darstellerinnen der beiden anderen weiblichen Rollen, namentlich Fr. v. Stefany laboriren, gerade anlässlich eines Stückes, wie das getrigte, zu rügen. Die letztere konnte auch sonst mit ihrer Königin nicht recht fertig werden.

**Witterung.**

Vaibach, 28. Oktober. Gestern Abends starke Güsse, nach 10 Uhr Winddrechung von SW. über W. nach Nord, Nachts stürmischer Nord. Regen mit Schnee. Wettersturz. Regen anhaltend. Auf den Bergen Schneefall. Mittags Wärme: + 2.7° (1867 + 9.3°, 1866 + 4.0°). Heute Morgens + 0.8°. Barometerstand: 329.14", im raschen Steigen. Was gefrige Tagesmittel der Wärme: + 11.3°, um 4.8° über dem Normale.

Verleger und für die Redaktion verantwortlich: Ottomar Bamberg.

**Angekommene Fremde.**

Am 27. Oktober.

**Hôtel Stadt Wien.** Feldner, Kaufm., Wien — Grosatto, Kaufm., Triest. — Urbantschitsch, Gutsbesitzer, Höllein. — Franz, Köpfler (Böhmen.) — Mittelschlag, Reisender, Märzschlag. — Mitohwoja, Geschäftreisender, Marburg. — Haus, Kaufm., Wien. — Müller, Gutsbes. Nemmarkt. — Rößl, Kaufm., Gottschee. — Pauer, Postmeister, Reiznitz, Kozicka. — Kaufm., Selovitz.

**Hôtel Elefant.** Vefon, Sefana. — Grafstiz, f. l. Hauptm., Triest. — Fridolino, Mechaniker, Triest. — Ferrendy, Kaufm., Wien. — Pollak, Handelsreis. Wien.

**Verstorbene.**

Den 27. Oktober. Kaspar Dollinar, alt 48 Jahre, im Zivital an der Lungenüberluse. — Simon Endar, Fleischneider, alt 70 Jahre, in der Stadt Nr. 27, gab an Schleimschlag.

Den 28. Oktober. Dem Josef Pollak, Tagelöhner, sein Kind Johann, alt 3 Jahre und 4 Monate, im Elisabethinderpitale in der Polana Nr. 67, und dem Alois Sauritsch, Hafner, seine Gattin Cäcilia, alt 40 Jahre, in der Polana-Vorstadt Nr. 92, beide an der Lungenüberluse. Ursula Supantik, Köchin, alt 45 Jahre, in der Stadt Nr. 139, an der Wassersucht.

**Marktbericht.**

Vaibach, 28. Oktober. Die Durchschnitts-Preise auf dem heutigen Markte stellten sich, wie folgt:

	Alt.	Neu.		Alt.	Neu.
	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Mg.	—	5 20	Butter, Pfund	42	—
Korn	—	3 20	Eier pr. Stück	2	—
Gerste	—	3	Milch pr. Maß	10	—
Hafer	—	2	Rindfleisch, Pfd.	21	—
Halbfrucht	—	3 65	Kalbsteisch	24	—
Heiden	—	3	Schweinefleisch	24	—
Hirse	—	2 90	Schöpfensteisch	14	—
Kukurutz	—	3 15	Häbndel pr. St.	30	—
Erdäpfel	—	—	Tauben	13	—
Linfen	3 20	—	Hen pr. Centner	—	—
Erbsen	3 20	—	Stroh	—	—
Wicken	4 80	—	Holz, har., Kist.	8	—
Rindschmalz, Pfd.	48	—	— weich	6	—
Schweinefchm.	46	—	Wein, rother, pr.	—	—
Speck, frisch	35	—	Eimer	9	—
— geräuch.	40	—	— weißer	10	—

Rudolfswerth, 26. Oktober. Die Durchschnitts-Preise auf dem heutigen Markt stellten sich, wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Mg.	5	10	Butter pr. Pfund	50	—
Korn	4	10	Eier pr. Stück	14	—
Gerste	2	75	Milch pr. Maß	10	—
Hafer	1	50	Rindfleisch pr. Pfd.	22	—
Halbfrucht	4	70	Kalbsteisch	24	—
Heiden	—	—	Schweinefleisch	24	—
Hirse	2	56	Schöpfensteisch	16	—
Kukurutz	2	70	Häbndel pr. Stück	20	—
Erdäpfel	1	50	Tauben	18	—
Linfen	3	84	Hen pr. Centner	1	20
Erbsen	3	84	Stroh	1	—
Wicken	4	80	Holz, hartes, pr. Kist.	6	—
Rindschmalz pr. Pfd.	45	—	— weiches	—	—
Schweinefchmalz	45	—	Wein, rother, pr.	—	—
Speck, frisch	33	—	Eimer	5	—
Speck, geräuchert	—	—	— weißer	4	—

**Gedenktafel**

über die am 31. Oktober 1868 stattfindenden Lixitationen.

1. Feilb., Vojit'sche Real., Ustia, 1081 fl., W. Wippach. — 1. Feilb., Tomazit'sche Real., Veldes, 881 fl., W. Radmannsdorf. — 3. Feilb., Centa'sche Real., Rupe, 961 fl., W. G. Stein. — 3. Feilb., Medie'sche Real., Neudorf, 1263 fl., W. G. Paas. — 1. Feilb., Koble'sche Real., Berch, 495 fl., W. G. Tschernembl. — 1. Feilb., Gerzel'sche Real., Velsko, 1200 fl., W. G. Adelsberg. — 1. Feilb., Lavrentic'sche Real., Oberfeld, W. G. Wippach.

**Erledigungen:** Gerichtsadjunktenstelle beim Landesgerichte Graz. 735 (630) fl. Bis 10. Nov. beim Landesgerichtsprä. Graz.

**Bahnärztliche Annonce.**

Gefertigter gibt im Hotel Elefant, im Zimmer Nr. 20, durch 12 Tage zahnärztliche und zahnärztliche Ordinationen.

**Dr. Tanzer,**

Dozent der Zahnheilkunde an der Universität zu Graz.

(84—3)

**Zahnarzt Engländer aus Graz** (90—3)

beehrt sich den p. t. Zahnpatienten höflichst anzuzeigen, daß er hier in Laibach angekommen und in seiner Privatwohnung im Seimann'schen Hause von 9 Uhr früh bis 5 Uhr Abends zu treffen ist.

Das Wiener

**Damen-Konfektions-Geschäft,**

Sternallee Nr. 24,

danke für das ihm bis dahin geschenkte Vertrauen, theilt hiedurch mit, daß es am 10. November d. J., und zwar diesmal mit einer ganz außerordentlichen Auswahl in Neuheiten, wieder seinen Verkauf eröffnet wird. Das Verkaufstotal wird nach wie vor sein: (75—5)

Sternallee Nr. 24, Mally'sches Haus.

Alle Gattungen

**Weißnähtereien** werden nach modernsten Schnittten auf der Doppelstoppfisch-Maschine sehr solid, schnell und billig befozt, besonders größere Kommissionen oder Ausstattungen. — Gradiswavorstadt Nr. 24, rückwärts im 1. Stod, gegenüber dem Ballhaus.

(86—3)

Maria Künl.

**Echt amerikanische Lambs Façon Strickmaschine**  
für Familien- und Fabrikgebrauch,  
das Vorzüglichste und Vollkommenste, was bisher erfunden wurde und die überraschendsten Resultate liefert, empfiehlt der  
General-Agent für Steiermark, Kärnten, Krain, Kroatien, Triest und Küstenland  
**Joh. Kuschel,**  
Handelsmann, Graz, Nr. 228. (93—1)

**Wiener Börse vom 27. Oktober.**

Staatsfonds.	Geld	Ware	Deft. Hypoth.-Bank	Geld	Ware
5perc. österr. Bähr. v. 3. 1866	54.40	54.50	96.—	96.50	
nte. National-Anl. vte. Metalliques	58.90	59.—			
Loft von 1854	57.30	57.40			
Loft von 1860, gauge	79.—	79.50			
Loft von 1860, fünf. Prämientch. v. 1864	84.10	84.20			
	97.40	97.50			
<b>Grundentl.-Obl.</b>	86.50	87.50			
Steiermar. zu 5 pSt. Kärnten, Krain u. Küstenland	84.—	90.—			
Ungarn	75.75	76.25			
Kroat. u. Slav. 5	76.25	76.50			
Stebenbürg. 5	70.75	71.25			
<b>Action.</b>					
Nationalbank	791.—	792.—			
Creditanstalt	210.40	210.50			
R. v. Escompte-Ges.	639.—	641.—			
Anglo-österr. Bank	161.75	162.—			
Deft. Bodencred.-A.	193.—	195.—			
Deft. Hypoth.-Bank	67.—	67.50			
Steier. Escompt.-Bf.	217.—	221.—			
Rais. Ferd.-Nordb.	1882	1885			
Südbahn-Gesellsch.	186.30	186.40			
Rais. Elisabeth-Bahn	162.25	162.50			
Carl-Ludwig-Bahn	208.50	208.75			
Siebenb. Eisenbahn	146.50	146.75			
Rais. Franz-Josef-B.	159.50	159.75			
Winnf.-Bancier G.-B.	156.50	156.75			
Wolfs-Gium. Bahn	146.75	147.—			
<b>Pfandbriefe.</b>					
Nation. 5 p. verlosst.	93.—	93.25			
Ung. Bod.-Creditanst.	91.—	91.25			
Wig. öst. Bod.-Cred. vto. in 33 J. rück.	102.25	102.75			
	84.25	84.50			
<b>Münzen.</b>					
Rais. Münz-Ducaten.	5.50	5.50			
30-Francsstück	8.24	8.24			
Cercinsthaler	1.70	1.70			
Silber	118.75	114.—			
<b>Telegraphischer Wechselkurs</b>					
vom 27. Oktober.					
5perc. Metalliques	57.10.	5perc. Metalliques	mit		
Mai- und November-Zinsen	58.20.	5perc. National-Anlehen	62.25.		
— 1860er Staatsanlehen	84.10.	— Bankaktien	787.—		
Kredittaktien	210.30.	— London	115.50.		
— Silber	113.75.	— S. I. Dufaten	5.50%.		

Telegraphischer Wechselkurs vom 27. Oktober. 5perc. Metalliques 57.10. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 58.20. — 5perc. National-Anlehen 62.25. — 1860er Staatsanlehen 84.10. — Bankaktien 787. — Kredittaktien 210.30. — London 115.50. — Silber 113.75. S. I. Dufaten 5.50%.

Druck von Jgn. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach.